

## Die Mauer

Sie steht vor ihr. Es ist dunkel. Aber keine Angst, keine Demütigung mehr. Sie rennt und rennt. Kein Weg mehr nach außen. Jetzt fühlt sie sich eingeschlossen, endlich. Die Geborgenheit. Nichts mehr von außen. Nur sie mit sich. Zeit zum Verbannen, zum Vergessen, zum Schützen. Sich vor den Anderen und die Anderen vor ihr. Sie hüllt sie ein. Jetzt ist sie ganz allein. Es hat lange gedauert. Sehr lange. Aber jetzt ist sie da, ihre eigene kleine Welt. Alles Böse und Schlechte prallt ab. Nichts kommt mehr durch.

Ein Versteck, Geborgenheit,  
ein Schutz, den sie so lang ersehnte,  
doch er erschien so unendlich weit,  
dass sie ihn niemals erwähnte.

Sie sprach nicht mehr,  
manches verschweigt man lieber,  
verwünscht es so sehr  
und hofft es geschieht nie wieder.

Doch wenn es wird schlimmer,  
wenn die Angst da ist, Tag um Tag,  
zerfällt man irgendwann in Trümmer,  
sodass man sich selbst irgendwann nicht mehr mag.

Demütigungen ohne Schmerz,  
versuchen kalt zu bleiben,  
mit einem warmen Herz  
und damit all` das Schlimme zu vertreiben.

Nichts mehr an sich heranzulassen,  
sich zu verschließen,  
allmählich für die wirkliche Welt zu verblassen,  
um nicht durch all die Übel zu zerfließen.

Niemand kommt mehr an sie heran,  
jetzt ist sie in ihrer eigenen Welt,  
und es existiert ein unsichtbarer Bann,  
der sie in ihrem Innersten zusammenhält.

Von einer Mauer umgeben,  
die nie jemand sah,  
kann sie sich nun ganz, sich allein hingeben  
und vielleicht wieder zu dem Mädchen werden, was sie einmal war.

(Diese Gedanken sind mir gekommen, nachdem ich das Buch „So rot wie Blut“ von Salla Simukka gelesenen habe.)